

Vereinigten Staaten.

Adresse

demokratischen National Convention, an das Volk der Vereinigten Staaten.

Vor uns liegt das so eben entworfene Gemälde mit der Opposition in Contrast stellen, welche die so gehandhabte Administration zu bekämpfen hatte.

Die Identität der modernen Whigs und alten Federalisten ist augenscheinlich und unlängbar. Man kann ihre Spur unter allen ihren Namenswechselungen folgen, und sie unter allen Masken erkennen.

Die Identität der modernen Whigs und alten Federalisten ist augenscheinlich und unlängbar. Man kann ihre Spur unter allen ihren Namenswechselungen folgen, und sie unter allen Masken erkennen.

Die Federaladministration begann ihren Krieg gegen die Willkür durch Erlassung von Gesetzen, die berechnet und beabsichtigt waren, die freie Ausübung des Privilegiums der Rede, und die gerechten Klagen des Volks zu unterdrücken und bestrafen.

Die Federaladministration begann ihren Krieg gegen die Willkür durch Erlassung von Gesetzen, die berechnet und beabsichtigt waren, die freie Ausübung des Privilegiums der Rede, und die gerechten Klagen des Volks zu unterdrücken und bestrafen.

Die Präsidentenwahl bewies zu der von den erwarteten Zeit, daß der aristokratische Grundfag nicht durch die republikanische und demokratische Grundfag des Volks, und nicht ohne einen Kampf hinter den Vorhang, um seine Stimmen zu vertheilen, und durch Mißleitung oder Betrug, oder Bestechung, oder Gewalt das zu gewinnen, was im offenen Freie der Volkswahl nicht abzugewinnen war, verabschiedet werden konnte.

Die Gerungen einer Adresse erlauben keine Aufzählung der seit dem erwähnten Ereigniß eingetretenen Thatfachen, mit denen die aristokratische Parthei verfahren hat, den Volkswillen durch ähnliche Bestechungen zu überwinden.

sed jungen Landes enthält sind. Sie zeigen zur Genüge, daß der Grundfag, welcher den Kampf zwischen Jefferson und Burr hervorrief, noch vorhanden ist, noch immer in Wirklichkeit gesetzt wird, und eines der Hauptmittel ist, worauf die moderne Whigparthei ihre Tactik baut.

Wir sind seine Schreckenstäter. Die Tactik der Demokratie kann nicht durch Schilderungen eingebildeter Wohlthaten gewinnen, die man aus der Einwirkung unserer Regierung ziehen will; auch kann sie nicht durch ähnliche Beschreibungen der ebenfalls eingebildeten Leiden verlieren, die aus derselben Quelle entspringen sollen.

Auf dieses Volk berufen wir uns, und da wir in seiner Mitte stehen, so wünschen wir unsere Handlungen seiner ruhigen Prüfung und Beurtheilung zu unterwerfen. Wir ermahnen es sorgfältig auf seine Rechte und Interessen zu blicken, das Wahlrecht als den Rettungsanker seiner Freiheit zu bewahren, sich vor Trug und Falschheit, und was zur Erreichung dieses großen Zweckes notwendig ist, vor überreilter und ungebührlicher Aufregung, gefühlloser Anspornung, die nur durch Unterstützung der Gewalt des Geldes, nicht aber durch die Macht der Wahrheit versucht wird, zu schützen.

Das Verfahren der Opposition im Congress fordert die ernsteste Erwägung des Volkes. Da diesem Körper die Beobachtung der großen Interessen des Landes übertragen ist, so hat das Publikum ein Recht zu erwarten, daß die, welche ihn bilden, sich mit ungeheurer Aufmerksamkeit und unermüdetem Eifer der Erfüllung dieser hohen und verantwortlichen Pflichten hingeben. Auf welche Weise dieser gerechten Erwartung entsprechen worden ist, wird in der Geschichte der jetzigen und der drei vorhergehenden Sitzungen gefunden. Die ihm gebührenden Erörterungen wurden beständig durch Diskussionen gestört, die mit den vorliegenden gesetzgeberischen Gegenständen in keiner Verbindung stehen, wodurch endlose Verzögerungen in dem öffentlichen Geschäftsgange hervorgerufen, und gewöhnlich und unerlässlich notwendige Maßregeln, die zur Vertheidigung des Landes und zur allgemeinen Wohlfahrt wesentlich beitragen, von dem ausgesprochenen Wunsch des Volkes außer Acht gelassen sind, gedrängt und aufgeschoben wurden.

Der kurze Ueberblick, den wir von dem Verfahren der Opposition im Congress entwerfen haben, steht in genauer Uebereinstimmung mit dem Betragen der federalistischen Parthei während unseres zweiten Unabhängigkeitskrieges. Man schlägt keine Maßregeln vor, obgleich man den ernstlichen Wunsch zu hegen heischt, das Land von dem herrschenden Druke zu befreien. Man hat sich standhaft jedem Streben der Administration widersetzt, den Plan in Ausführung zu bringen, welchen sie zur Trennung der Regierungsfinanzen von incorporeirten Institutionen vorschlug, und der die directe Tendenz hat, jene gefährliche Konfiscation zu heilen, die durch ihre Einwirkung und durch Einfluß ihrer Leiden der Regierung hinüber über den Kopf geschoben ist.

Die Gerungen einer Adresse erlauben keine Aufzählung der seit dem erwähnten Ereigniß eingetretenen Thatfachen, mit denen die aristokratische Parthei verfahren hat, den Volkswillen durch ähnliche Bestechungen zu überwinden.

schon Folgen und ihre Tendenz, das Vertrauen der Welt in unsere freien Institutionen zu schwächen, die ernstlichsten Befürchtungen zu erwecken.

Es stand zu erwarten, daß die Whigparthei bei Ernennung eines Candidaten für die Präsidentschaft irgend ein Individuum auswählen würde, dessen politische Grundfag, so weit sich in öffentlichen Handlungen und Erklärungen kund gegeben haben, mit ihren eigenen im Einklange stehen. Diese Erwartung wurde durch Ernennung des Gen. William Henry Harrison, von der Harrisburger Convention, erfüllt. Er darf mit Recht als das wahre Bild der politischen Lehren einer Parthei betrachtet werden, die ihn als ihren Führer und Vertreter aussuchte. Schon vor dem Kampfe zwischen Thomas Jefferson und dem ältern Adams, in 1798, ist er im öffentlichen Leben aufgetreten, und nach Trennung der Partheien zu Folge der leitenden politischen Fragen jener Zeit wurde er ein Unterthümer des letztern. Zeit dieser Zeit ist bis jetzt in seinen öffentlichen Handlungen nichts vorgekommen, das irgend eine Meinungsänderung über die damaligen oder über spätere Fragen, die aus später erfolgten Trennungen wegen der mit den Maßregeln der Regierung zusammenhängenden Grundfag und politischen Systeme hervorbringen, von seiner Seite bekundet hätte.

Wir dürfen daher mit Recht auf seine früheren Schritte und Ansichten zurückgreifen und sie als das Kriterium benutzen, nach dem er jetzt zu beurtheilen ist. Er hat sich selbst als ein Unterthümer der verhaßtesten federalistischen Maßregeln—the Fremden- und Sectionengesetze und die sichere Armee des ältern Adams—für die hochtragenden Lehren des jüngern, und für die Administration beider erklärt. Er ergrünte sich des Vertrauens und der Begünstigung beider, und erhielt von beiden öffentliche Aemter. Wären andere Beweise seines Federalismus erforderlich, so kann man sie in der Stellung finden, die er jetzt als der einzige Candidat der modernen Whigparthei für das höchste Ehrenamt des Volkes einnimmt.

Da wir den Sieg unserer Sache vertrauensvoll auf die großen Grundfag des konstitutionellen Rechtes und der völkethümlichen Freiheit setzen, so fühlen wir uns nicht berufen, uns mit den Unterthümern des General Harrison über seine Ansprüche auf den Titel eines Hero in direkten Streit einzulassen. Wir kennen jedoch nicht umhin, uns der ausgesprochenen Befürchtungen der Parthei, die ihn unterstützt, zu erinnern, wie sie vor einigen Jahren durch ihre Führer laut wurden, daß die Erhebung eines militärischen Hauptlings zur Präsidentswürde eine verberbliche Tendenz haben würde, als „Krieg, Pestilenz und Hungersnoth.“ Es ist wahr, daß wir seine Ansprüche auf eine Stelle in der Geschichte als ein großer militärischer Führer in Frage ziehen könnten; und hierüber könnten wir das allgemeine Urtheil seines Vaterlandes zur Entscheidung aufrufen. Thatsachen sollten für sich selbst sprechen, namentlich ganz besonders militärische Anzeichnungen, und der General, welcher von seinen untergeordneten Offizieren Zeugnisse befragt, um die Weisheit seines Verfahrens, die Thatsache seiner Anwesenheit bei Gefechten, oder den Werth seiner dem Vaterlande geleisteten Dienste zu beweisen, kann selten zu der Würde eines Heroes aufsteigen. Irrer wäre über die Thatsache, daß den militärischen Ruhm Gen. Harrison's Zweifel und Fragen umringen?—Wären sie nicht selbst in seinem Lager und unter seinen bravsten und thätigsten Offizieren herrschend? Drängen sie nicht selbst bis an den Congress der Ver. Staaten, und bewegen sie nicht zu einer Zeit, als die Begebenheiten noch neu u. die Mittel zur Untersuchung vollständig waren, den Senat, ihm die Ehre zu verweigern, die einstimmig denen ertheilt wurde, welchen sein Name zugesellt war? Verließ er nicht den Militärdienst in der betrübtesten Periode eines verzweifelten Krieges, womit er durch sein eigenes Betragen und durch die dazu gewählte Zeit eine Verhinderung jener Zweifel und Fragen lieferte? Wir möchten dem Gen. Harrison strenge und unparteiische Gerechtigkeit antun, und wir werfen diese Fragen auf nicht allein weil sie in der Geschichte jener Zeit gerechtfertigt sind, sondern weil letztere eine positive und behändige Antwort darauf gibt. Wollen seine Freunde antworten, daß wir damit beweisen, ihr Candidat sey kein militärischer Hauptling? Sey dem so. Ihre Unbeständigkeit, diesen Charakter für ihn als ein Verdict und eine Qualifikation für die Präsidentschaft anzusehen, wäre nicht weniger auffallend, wenn man sie jünger berechtigt fände, daß sein Anspruch nicht auf Thatfachen und Geschichte gegründet sey.

Ueber diesen einzelnen, den federalistischen Präsidentschafts Candidaten bezeichnenden Anspruch auf die Unterstützung eines freien Volkes hinaus, sind wir nicht im Stande, von irgend einem Standpunkt zu sprechen, denn er selbst oder seine Freunde hat jetzt eingenommen hätten. In Rücksicht seiner Grundfag, Meinungen und Thaten, außer seiner militärischen Hauptlingschaft, herrscht ein organisiert, eben so studirt als sonderbares Schwergen. Es ist dem Lande mit einer Art von Aetheinart gefagt worden, daß er nicht weniger mehr für „das öffentliche Auge“ schreiben werde, bis die Präsidentschaft darüber sey, und seine Unterthümer folgen sorgfältig diesem Beispiel ihres außerordentlichen Führers. Seine öffentliche Geschichte ist sicherlich keine Geschichte bürgerlicher Triumphe; auch hat ihn kein im weitesten bürgerlichen öffentlichen Dienste jugendliches Leben nicht als den Urheber von Maßregeln, oder als einen hervorragenden Unterthümer anderer, die mit den Grundfagen unserer Regierung, oder mit den Interessen unsres Volkes im

wesentlichen Zusammenhange stehen, dargestellt. Deshalb genügt, den Gen. Harrison zu verurtheilen, über das hinaus, was wir bereits erwähten, dem wir gegeben und von seinen Freunden approbirt worden sind: nichts zu sagen, weil wir wir zugewandelt, gen nicht gefagt werden kann. Wir werden von ihm, und überlassen ihn seinem außer allen Zweifelsten Federalismus und seinen zweifelhaftesten Tactik auf Militärthum.

Kosten des Florida Kriegs.

Herr Preffit, ein Mitglied vom Staat Louisiana, hat sich neulich dem Congress zu beweisen, daß die Kosten für den Florida Krieg in New-Orleans zum Betrage von 100,000 Thalern belaufen, welche sich über 200,000 namlichen Personen, von welchen sie ursprünglich gekauft worden waren. Unter den Gegenständen, die gekauft worden: Holz wurde in New-Orleans gekauft und in Florida geliefert an einem Kosten von 65 Thalern pro Tonne, da zu nämlichen Zeit Holz im Ueberflusse in der Nähe von dem Lager bloß um das Umpackgeld zu haben war. Zucker wurde gekauft zu 13 Cents das Pfund und wieder verkauft an 3 Cents; Kaffee wurde gekauft zu 18 Cents das Pfund und wieder verkauft an 6 Cents; Weizen wurde gekauft an 71 die Tuschel, und wieder verkauft an 7 Cents! Herr Preffit erbot sich dieses zu beweisen, welches alles aus öffentlichen Dokumenten ergiebt, und er verlangte, daß eine Commission angeordnet werden sollte—sogar eine für die Administration günstig gewählte Commission—um eine Untersuchung über den Betrag zu machen. Die Van Buren Mehrheit weigerte sich eine Commission zu verwilligen!

Es lange es den Beamten und Agenten der Regierung erlaubt wird solche Speculationen auf Kosten der Steuerzahler, braucht man sich nicht zu verwundern, daß die da Indianer-Krieg mit so ungeheuren Kosten vertheuert und daß die hundert Indianer nicht überwunden werden können.

Gefährliches Ereigniß.

Als vor einigen Tagen ein Pulverwagen durch die Strafe fuhr, hatte eines der Pulverfässer einen Riß bekommen und ein langer schwarzer Pulverstrom durch die Strafe dem Pulverwagen nach. Der Pulverwagen fuhr weiter, die Pulverfässer aber, die dem Pulverwagen folgten, sahen sich gezwungen, die Strafe zu verlassen, um die Pulverfässer zu vermeiden. Augenblicklich war die Strafe mit Pulver bedeckt, und die Pulverfässer, die dem Pulverwagen folgten, sahen sich gezwungen, die Strafe zu verlassen, um die Pulverfässer zu vermeiden. Augenblicklich war die Strafe mit Pulver bedeckt, und die Pulverfässer, die dem Pulverwagen folgten, sahen sich gezwungen, die Strafe zu verlassen, um die Pulverfässer zu vermeiden.

Selbstmord.

Es ist uns zur traurigen Pflicht geworden, einem schmerzlichen Ereigniß von der Art zu berichten, welches in unserer Gegend jugetragen hat. Herr Michael J. O'Connell, ein Mann von 40 Jahren, machte am vorigen Freitag Abend dadurch ein Ende, daß er sich mit einem Revolver in seiner Schenke erschoss. Er war ein junger Mann von 40 Jahren, welcher seit mehreren Jahren in seiner Schenke arbeitete. Er hatte eine große Anzahl Kunden, und seine Schenke war sehr beliebt. Er hatte eine große Anzahl Kunden, und seine Schenke war sehr beliebt. Er hatte eine große Anzahl Kunden, und seine Schenke war sehr beliebt.

Die Sache von Wm. M. Price.

Wm. M. Price hat einen Proceß gegen unsere Regierung begonnen, für Amtsgelübden zum Erlaß von 100,000 Thalern. Es scheint, daß im Jahr 1837 die Regierung eine Bilanz von 2 Millionen Thalern von verschiedenen Banken in Newyork zu gut hatte. Als Präsidentenwahl hielt Price den Auftrag, die Banken für das Geld zu klagen; anstatt aber Zwangsmaßregeln zu ergreifen, so Price sich selbst, auf andere Weise zu verhalten, gelang ihm auch das Geld zu erhalten; seine Amtsgelübden für diesen Fall würden sich auf 100,000 Thalern belaufen, und um diese Summe handelt es sich jetzt.

Schreckliche Begebenheit.

Zwei Herren Namens R. L. B. in n und J. P. T. sind in der Postkutsche zwischen Newyork und Chicago, Illinois, in Streit. Beide gegen einander erschossen einander tödtlich. Der Eine war durch den Tod der andere durch das Herz getroffen. Es waren zwei jungen Postgänger in der Kutsche, und hatten über 500 Thaler Geld bei sich.

Laughlins Wörder gefangen.

Der Wörder des unglücklichen Laughlin, der in dem me in der Harrison Proceß erwidert wurde, ist bedeckt worden. Sein Name ist Jefferson Smith, Sohn Alexander, und hat im Baltimore Versteck

Europa.

[Aus der Augsburger Allgem. Zeitung.] Paris, 17. April. Zwei Drittheile der Pairskammer haben für die geheimen Fonds, nur ein Drittheil hat dagegen gestimmt. Dies ist nur ein scheinbarer Triumph der Majorität. Die Majorität der Pairskammer hat mit ihrem Votum nicht erklärt, daß das Ministerium ihr Vertrauen besitze, sondern nur, daß man es vor der Hand dulden darf, daß man zur Zeit den Muth nicht habe, oder nicht gerathen halte, dem deutlich ausgesprochenen Willen der Pairskammer entgegenzutreten. Die wenigsten Mitglieder der Majorität sind Freunde des Ministeriums. Im Gegentheil: sie fragen mißtrauisch, woher es komme, warum es sei und wohin es wolle. Dagegen erklären sich 53 Mitglieder ohne erst die Handlungen des Ministeriums abzuwarten zu wollen, für die Feinde seiner Fortschritt, seiner Existenz und seiner Zukunft. Dies ist die stärkste Opposition, die ein Ministerium in diesem Hause erfahren hat. Nur wenige Persönlichkeiten sind als offene Anhänger der Minister und ihres Systems aufgetreten, aber die Ausnahmen genügen die Regel. Es sind diese junge, unabhängige Männer vom alten Adel und neue Bestimmungen, Männer von Kraft die ohne Krücken gehen können. Einer von ihnen, Graf Alton Oche, hat sogar vor der Nothwendigkeit einer Reform der Pairskammer gesprochen. Man kann sich vorstellen, wie die naive Expectoration aufgenommen ward; es war als hätte man einem Pöbelgrafen auf die große Erde getreten. Auch suchte Herr Willemain, der jetzige Gegner des neuen Ministeriums zu Ohren spricht, die Pairskammer auf der Stelle zu beruhigen und sich durch diesen ungenügenden Dienst bei ihr in Gunst zu setzen. Die Kammer aber nicht auf zu fühlen, daß Fr. d'Alton Oche den besten Fleck an ihrem Körper berührt habe. Im Publikum fängt man jetzt erst an, die ganze Summe von Talent und Geschicklichkeit, welche das Ministerium und ins besondere sein Chef während dieser Verhandlungen an den Tag legt, zu berechnen. Die Reden des Fr. Thiers sind zu ihm andern Ehren gesprochen, als zu denen von Männern, deren Bestimmungen und Abstimmungen er zum voraus kannte, und die durch bessere Ueberzeugung zu befehlen ihm werthlich in den Sinn gekommen ist. Den Angehörigen der Deputirtenkammer erklärt er Bergessenheit und Vergessenheit des Vergangenen, aber auch Absehung im Fall der Verantwortlichkeit—dem Hof, daß er sein Auge mit dem der von schuldigen Respekt zu verwalten wissen, aber auch Absehung der Bestimmung genau haben werde, um es nicht zu gelassen, im Fall es nicht mehr mit Ehren zu bekleiden sei dem englischen Cabinet, daß die englisch-französische Allianz nur so lange bestehen könne, als sie mit der Ehre und Interessen Frankreichs vereinbarlich sei—den linken Seiten, daß er Freunde, die mit ihm unter Einer Fahne gekämpft, nie verlassen werde—dem Publikum, daß seine Partei eine nationale sein werde, und daß die Gerüchte, als sei er mit dem englischen Cabinet unter Einer Decke, ebenfalls unrichtig seien—den europäischen Mächten, daß er sich genügend genug besorgen werde, um die Interessen von Europa mit den nationalen Interessen von Frankreich in Einklang zu bringen. In dem, was er vorbrachte, nicht mehr als in dem, was er sagt, beweist er den höchsten Grad von Klugheit und Wägung. Die persönlichen Anekdoten des Fr. Merilhon und die großen Inconsequenzen des Fr. Willemain übergeht er mit Stillschweigen, ungeachtet ihm ein Leichtes gewesen wäre, sie zu vernichten. Fr. Merilhon, der dem Fr. Thiers die Inconsequenzen seines politischen Lebens nachweisen will, ist nämlich derselbe Fr. Merilhon, welcher zur Zeit der Restauration unter der Herrschaft Carbonaris gehörte, derselbe, welcher unter Casimir Perier unter der Linken saß. Fr. Willemain war beständig vor dem 12. 1830 einer der entschiedensten Liberalen in der Pairskammer. Jetzt ist dem Fr. Merilhon eine Transaction zwischen der Linken und dem Centrum einzuhaufen, und Fr. Willemain, einer der Coalition'scheff, will zu keinem parlamentarischen Gouvernement wissen. Ihm der Degen des Marschalls Ezul, des Lieutenant's Haupt angehen gewesen sey.—[Lanc. Volksfreund.]

Paris, 17. April. Zwei Drittheile der Pairskammer haben für die geheimen Fonds, nur ein Drittheil hat dagegen gestimmt. Dies ist nur ein scheinbarer Triumph der Majorität. Die Majorität der Pairskammer hat mit ihrem Votum nicht erklärt, daß das Ministerium ihr Vertrauen besitze, sondern nur, daß man es vor der Hand dulden darf, daß man zur Zeit den Muth nicht habe, oder nicht gerathen halte, dem deutlich ausgesprochenen Willen der Pairskammer entgegenzutreten. Die wenigsten Mitglieder der Majorität sind Freunde des Ministeriums. Im Gegentheil: sie fragen mißtrauisch, woher es komme, warum es sei und wohin es wolle. Dagegen erklären sich 53 Mitglieder ohne erst die Handlungen des Ministeriums abzuwarten zu wollen, für die Feinde seiner Fortschritt, seiner Existenz und seiner Zukunft. Dies ist die stärkste Opposition, die ein Ministerium in diesem Hause erfahren hat. Nur wenige Persönlichkeiten sind als offene Anhänger der Minister und ihres Systems aufgetreten, aber die Ausnahmen genügen die Regel. Es sind diese junge, unabhängige Männer vom alten Adel und neue Bestimmungen, Männer von Kraft die ohne Krücken gehen können. Einer von ihnen, Graf Alton Oche, hat sogar vor der Nothwendigkeit einer Reform der Pairskammer gesprochen. Man kann sich vorstellen, wie die naive Expectoration aufgenommen ward; es war als hätte man einem Pöbelgrafen auf die große Erde getreten. Auch suchte Herr Willemain, der jetzige Gegner des neuen Ministeriums zu Ohren spricht, die Pairskammer auf der Stelle zu beruhigen und sich durch diesen ungenügenden Dienst bei ihr in Gunst zu setzen. Die Kammer aber nicht auf zu fühlen, daß Fr. d'Alton Oche den besten Fleck an ihrem Körper berührt habe. Im Publikum fängt man jetzt erst an, die ganze Summe von Talent und Geschicklichkeit, welche das Ministerium und ins besondere sein Chef während dieser Verhandlungen an den Tag legt, zu berechnen. Die Reden des Fr. Thiers sind zu ihm andern Ehren gesprochen, als zu denen von Männern, deren Bestimmungen und Abstimmungen er zum voraus kannte, und die durch bessere Ueberzeugung zu befehlen ihm werthlich in den Sinn gekommen ist. Den Angehörigen der Deputirtenkammer erklärt er Bergessenheit und Vergessenheit des Vergangenen, aber auch Absehung im Fall der Verantwortlichkeit—dem Hof, daß er sein Auge mit dem der von schuldigen Respekt zu verwalten wissen, aber auch Absehung der Bestimmung genau haben werde, um es nicht zu gelassen, im Fall es nicht mehr mit Ehren zu bekleiden sei dem englischen Cabinet, daß die englisch-französische Allianz nur so lange bestehen könne, als sie mit der Ehre und Interessen Frankreichs vereinbarlich sei—den linken Seiten, daß er Freunde, die mit ihm unter Einer Fahne gekämpft, nie verlassen werde—dem Publikum, daß seine Partei eine nationale sein werde, und daß die Gerüchte, als sei er mit dem englischen Cabinet unter Einer Decke, ebenfalls unrichtig seien—den europäischen Mächten, daß er sich genügend genug besorgen werde, um die Interessen von Europa mit den nationalen Interessen von Frankreich in Einklang zu bringen. In dem, was er vorbrachte, nicht mehr als in dem, was er sagt, beweist er den höchsten Grad von Klugheit und Wägung. Die persönlichen Anekdoten des Fr. Merilhon und die großen Inconsequenzen des Fr. Willemain übergeht er mit Stillschweigen, ungeachtet ihm ein Leichtes gewesen wäre, sie zu vernichten. Fr. Merilhon, der dem Fr. Thiers die Inconsequenzen seines politischen Lebens nachweisen will, ist nämlich derselbe Fr. Merilhon, welcher zur Zeit der Restauration unter der Herrschaft Carbonaris gehörte, derselbe, welcher unter Casimir Perier unter der Linken saß. Fr. Willemain war beständig vor dem 12. 1830 einer der entschiedensten Liberalen in der Pairskammer. Jetzt ist dem Fr. Merilhon eine Transaction zwischen der Linken und dem Centrum einzuhaufen, und Fr. Willemain, einer der Coalition'scheff, will zu keinem parlamentarischen Gouvernement wissen. Ihm der Degen des Marschalls Ezul, des Lieutenant's Haupt angehen gewesen sey.—[Lanc. Volksfreund.]

Die Franzosen wollen es sich eine Million Franken kosten lassen, um die Asche Napoleons von St. Helena nach Frankreich zu bringen.